

Norddeutscher Rundfunk

"Politische Bücher"

Redaktion: Rolf-Martin Korda
PG Aktuell

NDR 4/ 07'13"

20.06.1999 / 13.40 - 14.00 Uhr

Hagen Schulze: Phoenix Europa. Die Moderne. Von 1740 bis heute
(Band 4 der Siedler Geschichte Europas), Siedler Verlag,
Berlin 1998, 544 Seiten, DM 148,--

Rezensent: Patrick Horst

Darüber läßt Hagen Schulze bei aller überschwenglichen Metaphorik, die dem Bild vom Phoenix aus der Asche eignet, keinen Zweifel: Europa wird nur sein als „ein geeintes Europa auf der Grundlage von Demokratie und Menschenrechten, oder es wird gar nicht sein.“ Nur wenn die wirtschaftliche Integration der osteuropäischen Staaten in die Europäische Union gelingt, und nur wenn die politische Integration Gesamteuropas energisch vorangetrieben wird, wird Europa an die Seite der USA als der heute einzig noch verbliebenen Weltmacht aufsteigen können. Auf diesem steinigen Weg sind noch schwere Aufgaben zu bewältigen. ~~Am schwierigsten wird es neben der Integration Osteuropas sein, die demokratischen Defizite der europäischen Institutionen abzubauen und zu einer wirklich gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik zu finden.~~

Europa, so Schulzes Leitmotiv, ist nicht so sehr eine geographische, als vielmehr eine kulturelle und ideelle Wirklichkeit. Europas Fundamente ruhen in der Ideenwelt der Antike, in Christentum und Renaissance, aber nie strahlte Europas Stern so hell wie im Zeitalter der Aufklärung. Hier nimmt der spezifisch europäische Vernunftoptimismus seinen Ausgang und tritt den Siegeszug in der Welt an. Der Liberalismus wird zur treibenden ideologischen Kraft, postuliert den Vorrang des autonomen Individuums vor allen althergebrachten Gemeinschaften, setzt die Herrschaft der Vernunft gegen alle Glaubensmystik. Darin liegt revolutionäre Sprengkraft: Die Ideen von Freiheit und Gleichheit, von Menschenrechten und Demokratie wirbeln nicht nur die alte politische Ordnung Europas durcheinander, sondern reißen auch alle ökonomischen Fundamente ein. ~~Der aufgeklärte Mensch setzt seinem Verstand keine Grenzen, sein ungezügelter Fortschrittsoptimismus, seine Begeisterung für Wissenschaft und Technik münden in die industrielle Revolution.~~

~~Ideen entfalten ihre revolutionäre Sprengkraft erst dann, wenn die treibenden gesellschaftlichen Kräfte sie auf ihr Schild heben. In dieser Tatsache liegt bis heute das Dilemma der Europa-Idee verborgen.~~ Lange Zeit war die europäische Idee, das hebt Hagen Schulze zu Recht hervor, eine Sache der Aristokratie. Der wahrhaft europäische Stand, der die Völker und Nationen zersplitter-

te wie verband, war der Adel. Die Heiratspolitik der Adelsdynastien überwand alle kulturellen und räumlichen Barrieren, die sich noch lange vor dem Rest der europäischen Bevölkerung auf türmten. Als Hüter des europäischen Erbes sprach der Adel eine gemeinsame Sprache: Französisch. Für Adelsöhne gehörte es zum guten Ton, in die benachbarten Länder zu reisen, um die Welt kennenzulernen oder in Bologna, Paris, Göttingen oder Salamanca zu studieren. Der adelige Offizier stellte sich wie selbstverständlich in den Waffendienst verschiedener Landesherren. Clausewitz zum Beispiel diente erst zwei Preußenkönigen, um dann 1812 als überzeugter Gegner Napoleons in die Dienste des russischen Zaren zu wechseln. Überall in Europa lebte der Edelmann nach einem einheitlichen Ehrenkodex: Der englische *gentleman*, der französische *honnête homme*, der spanische *hidalgo* oder der italienische *cortegiano* waren die Europäer des 18. und auch noch 19. Jahrhunderts.

Gegen diese alte europäische Ordnung, die Metternich im 19. Jahrhundert auf dem Wiener Kongreß noch einmal zum Tanzen brachte und die sich bei allem Säbelgerassel nirgends so liebenswürdig präsentierte wie in der im Ersten Weltkrieg untergegangenen k.u.k.-Monarchie, lief seit dem Ende des 18. Jahrhunderts das Bürgertum Sturm. Sosehr die Revolutionen von 1789, von 1830 und 1848 auch gesamteuropäische Phänomene waren, die Fahnen der Revolution waren nationale: das Rot-Weiß-Blau der französischen Trikolore, das Schwarz-Rot-Gold der deutschen oder das Grün-Weiß-Rot der italienischen Flagge. Der Ruf nach politischer und wirtschaftlicher Freiheit verband sich allerorten mit der Idee der Nation. Der Konflikt zwischen den bürgerlichen Nationalbewegungen und der herrschenden Aristokratie ließ sich dort ohne größere Folgekosten lösen, wo wie in West- und Nordeuropa bereits relativ homogene Nationalstaaten existierten. Im zersplitterten Mitteleuropa und in den Vielvölkerreichen Osteuropas jedoch wurde der Nationalismus zur Lunte, die das Feuer an die herrschende Ordnung legte.

Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, daß die beiden verspäteten Nationen Deutschland und Italien Europas „Marsch in den Abgrund“ anführten. Hier sperrten sich die alten Mächte

heftiger gegen die neuen Nationalbewegungen als beispielsweise in England oder Frankreich, auch der später vielgerühmte Bismarck ließ sich nur sehr widerwillig vor den Karren der deutschen Einheit spannen. Weil Nationalismus und Demokratie nicht zueinander fanden, kam es speziell in Deutschland zur Spaltung des Liberalismus, zur Selbstauslöschung des Bürgertums, die ein Mann wie Bismarck nach Kräften förderte. Die Nationalliberalen wurden ins strikt demokratiefeindliche, konservative Lager hinübergezogen, dem sich alsbald keine bürgerliche Opposition, sondern nur noch eine in die Radikalisierung gezwungene Sozialdemokratie entgegenstellte. Ein überhitzter Nationalismus und Imperialismus, letztlich auch Faschismus und Nationalsozialismus waren die Folge.

Im großen „Dreißigjährigen Krieg“ von 1914 bis 1945 starb Schulze zufolge „der hochgemute Traum eines Europas, dessen Fortschritt der Technik und des Geistes zu immer größerer Freiheit und Vervollkommnung der Menschheit führen sollte.“ Alles, was Europa ausmacht – die bunte Vielfalt der Milieus, die Pluralität der Kulturen und die zivilisatorische Idee der Menschenwürde – ging unter in der Finsternis totaler Ideologien und totaler Kriegführungen, in Massensterben und Massenmorden. Auf den Schlachtfeldern sterben nicht mehr Armeen, sondern Nationen – und in den Gaskammern der Nationalsozialisten stirbt ein ganzes Volk. In seltener Eindeutigkeit spricht Schulze eine ungeliebte Wahrheit aus, wenn er sagt: „Im totalen Krieg wurde auch die Idee der Nation total und damit auch das Gegenbild, der Feind.“ ~~Der Nationalismus, als Kampf um politische Freiheit in die Geschichte eingetreten, ist an sein historisches Ende gekommen.~~

~~So sahen es jedenfalls viele, nachdem sich der schwarze Rauch über der verbrannten europäischen Erde verzogen hatte~~ (Die Europaidee war in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg von dem klaren Bewußtsein geprägt, daß „die europäische Katastrophe mit der Hypertrophie des Nationalstaatenprinzips zusammenhing“. Nicht zufällig kamen starke Impulse für ein wirklich geeintes, supranationales Europa aus dem Kreis der europäischen Widerstandskämpfer gegen Hitler. ~~Auch kein Zufall war~~

4

~~es, daß neben sozialistischen „Geistesaristokraten“ viele Adelige in der Forderung nach einem vereinigten Europa am weitesten gingen und sich in der europäischen Bewegung sammelten. Im Zeichen der weltpolitischen Bipolarität während des Kalten Krieges schien es so, daß der traditionelle Selbstbestimmungsanspruch der europäischen Nationalstaaten seine Macht eingebüßt hatte, jedenfalls wurde er von außen her wirksam eingezäunt. Es zeigte sich jedoch alsbald, daß vom Nationalstaatenprinzip nach wie vor eine starke politische Zugkraft ausging – eine weit stärkere jedenfalls als von der Europaidee. Die westeuropäische Integration geriet schon in den fünfziger Jahren ins Stocken, und ihre Legitimität wird bis heute von den europäischen Völkern und Nationen mit Skepsis begleitet.~~

Daß der Nationalismus nach wie vor revolutionäre Sprengkraft in sich barg, deutete sich schon während des Kalten Krieges auch in Osteuropa an. Die Aufstände in der DDR 1953 und in Ungarn 1956, der Prager Frühling von 1968 und die Gründung der polnischen Solidarnos'c' im Jahre 1980 waren unverkennbar nationale Erhebungen, und von heute aus betrachtet erscheinen sie als Vorboten der europäischen Revolution von 1989, zu der auch der grauenhafte Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien zu zählen ist. Derzeit erleben wir nicht nur in Osteuropa, sondern auch in Westeuropa ein Erwachen nationaler und regionaler Ambitionen, die der Europaidee nichts Gutes verheißen. Nur wenn in absehbarer Zukunft die Versöhnung von Nationalismus und Demokratie gelingt, hat Europa eine Chance. Hagen Schulze geht in seiner souveränen Gesamtschau über das vergangene Vierteljahrhundert europäischer Geschichte so weit zu sagen, daß dies wahrscheinlich Europas letzte Chance ist. Eine eindringliche Mahnung, die wir nur unterstreichen können.